Genie am Herd : ein Chüngel für das seelische Gleichgewicht

Autor(en): **Tobel, Urs von / Grolik, Markus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **141 (2015)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-952569

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Genie am Herd

Ein Chüngel für das seelische Gleichgewicht

URS VON TOBEL

Meist wirkt Hans etwas abgehoben, denn seit seiner Pensionierung sind seine Gedanken stets bei der russischen Kirchenmusik, die er erforscht, oder beim Kochen. In beiden recht ungleichen Bereichen ist der Rentner gewillt, Spitzenleistungen zu vollbringen. Wer ihm begegnet, muss mit entsprechenden Vorträgen rechnen. Doch bei unserem letzten Treffen wirkte er irgendwie seltsam zerfahren. «Sind orthodoxe Klänge oder Rebhühner und Rehleberli angesagt?», leitete ich die Konversation ein. Die kulinarischen Genüsse stünden im Vordergrund – aber wahrscheinlich zum letzten Mal. Er legte eine Pause ein und ich merkte, dass er litt, wie nur Männer leiden können. Nach einem kurzen Schweigen weihte er mich in den Ursprung seines Trübsinnes ein.

MARKUS GROLIK

Gestern, nach den Vorbereitungen für das heutige Gastmahl, habe er sich draussen noch etwas entspannt. Doch zwei langsam spazierende, dafür umso schneller schnatternde Damen, hätten sein Marschtempo gedrosselt. Ohne Absicht sei er Zeuge der Konversation geworden. Die Kernsätze trug er mir im O-Ton: «Heute hat mein Mann wieder einmal seine Lust am Kochen entdeckt. Er denkt, er sei ein Genie in diesem Bereich. Der ehelichen Chemie wegen muss ich ihm diese Selbsteinschätzung lassen. Ja, ich lobe ihn sogar und denke so für mich, dass ich sein Menü doppelt so schnell auf den Tisch brächte und die Küche danach keine Generalreinigung nötig hätte.»

Mit Entrüstung hat Hans darauf seiner Gemahlin Heidi den Damenklatsch weitererzählt. Und die habe einfach gelacht und gesagt, das sage man halt so. «Mit ihrem schamlosen Lachen hat sie sich verraten», sagte Hans, «sie denkt wie die beiden Klatschtanten. Das habe ich nicht verdient.» Nie habe er gesagt, er sei der beste Koch, obwohl sein Chüngel wohl seinesgleichen suche. Von einem tierliebenden Bauern sorgsam ernährt, liege das Tier seit gestern in der von ihm eigens entwickelten Rotwein-Beize. Der feine Mais und das Biogemüse müssen auch keine Konkurrenz scheuen. Die nächste Viertelstunde gehörte dem Lob von Vorspeise und Dessert. Auch seinem Jeninser, von einer Winzerin gehegt, erteilte er die besten Qualifikationen.

Klar erzählte ich zu Hause meiner Angetrauten Hansens Leid. Sie reagierte ziemlich cool. «Hast du denn vergessen, dass wir heute bei Hans und Heidi eingeladen sind – denkt ihr Männer eigentlich gar nichts?» Die Geschichte kannte sie bereits, Heidi hatte ihr am Telefon ihr drohendes Ungemach geklagt. «Wir müssen den Chüngel loben, sonst hört Hans mit kochen auf, und Heidi muss sich nur noch Vorträge über die Gesänge der Popen anhören – das hält keine Frau aus.» Das Essen schmeckte wirklich ausgezeichnet, und wir lobten Chüngel und Koch über den Klee. Hans kocht jetzt weiter, und wir sind stolz auf unsere Sozialarbeit.

Die Zukunft hat begonnen ...

MARKUS GROLIK